



Patric Siewert, ein Zauberer am bundlosen E-Bass. FOTO: JOACHIM HAENISCH

Patric Siewert lässt den Bass singen

Trio-Jazzkonzert am 10.9. im Gdanska

Im modernen Jazz kann der bundlose E-Bass ein wundervoll in allen Lagen „singendes“ Solo-Instrument sein. Das galt für Jaco Pastorius und für Eberhard Weber – das gilt auch für den 38-jährigen Patric Siewert. In der „Jazzkarussell“-Reihe gastiert die New Jazz Group des Musikers und Musikdozenten aus Herne am Donnerstag, 10. September, um 20 Uhr im Gdanska am Altmarkt.

An der Seite des Bandleaders mit den extravagant zugeschnittenen Instrumenten der Krefelder „Bassline“ agieren Richard Brenner am Klavier und Jaime Andres Moruga am Schlagzeug. Patric Siewert studierte an der Hochschule der Künste in Enschede. Schon seine ersten Konzerte spielte er mit Jazzgrößen wie den Trompetern Jan Wessels und Randy Brecker. Neben seiner Tätigkeit als Dozent für das Fach E-Bass ist er ein gefragter Live- und Studio-Musiker. Seit 2008 organisiert er die Konzertreihe „Underground Jazz“ in seiner Heimatstadt.

„Jazzkarussell“-Impressario Walter Kurowski, selbst Bassist, schwärmerisch: „Patric Siewert wird mit jedem Konzert noch besser.“ raw

Countdown für Green City

Wer die Ausstellung „Green City – geformte Landschaft, vernetzte Natur, das Ruhrgebiet in der Kunst“ noch sehen möchte, muss sich beeilen. Am Wahlsonntag, 13. September, schließt die Schau um 18 Uhr ihre Pforten. Zum Abschluss führt Kuratorin Nina Dunkmann um 15 Uhr persönlich durch die Schau. Die Führung ist kostenlos in Verbindung mit dem Museumseintritt. Mit Green City wagt die Ludwiggalerie einen abwechslungsreichen und experimentellen Blick aufs Revier.

Der Eintritt kostet 8 Euro, ermäßigt 4 Euro, für Familien (zwei Erwachsene + Kinder) 12 Euro.

Spaziergang durch Eisenheim

1846 gegründet, ist Eisenheim die älteste Arbeitersiedlung des Reviers. Am Wahlsonntag, 13. September, um 14.30 Uhr bietet das LVR-Industriemuseum die Möglichkeit, die Siedlung kennenzulernen.

Zunächst präsentiert Gästeführer Ingo Dämgen die Museumswohnung und das Volksmuseum an der Berliner Straße 10a, eingerichtet in einem Waschhaus der 1950er Jahren. Dann beginnt der Spaziergang durch die Siedlung. Mit ihrem ganz eigenen Charme erzählt sie vom Leben und Arbeiten in früheren Zeiten.

Die Führung kostet 5 Euro, LVR-Kulturinfo ☎ 02234 / 9921 555.

Erster Preis für „Verwandlung“

Freundeskreis „Theater für Oberhausen“ prämiert Regisseur Andriy Zholdak. Weitere Preise an das „Atmen“-Paar Laura Angelina Palacios und Moritz Peschke

Von Ralph Wilms

Ganz leicht war's sicher nicht, nach zwei Stunden pythonesken Klamauks – mit lässig eingesprenkelten Ausblicken auf die gerade eröffnete Spielzeit – nun ruckartig umzuschalten auf hohe Kunst. Schließlich war die „Schall und Rausch-Sondersendung“ zum Ausklang des Theaterfestes ein echtes Novum: Bastian Kabuth briet Bratwürste inmitten eines herzallerliebsten Plunder-Sammelsuriums und ertränkte sie in Ketchup. Der streng pomadisierte Martin Müller-Reisinger lästerte über jeden außer Peter Carp und Susanne Burkhard öffnete Getränkedosen für die Gäste und sang berührend schön.

Der Wahnsinn des 20. Jahrhunderts

Von Dada und Gaga zum Oberhausener Theaterpreis gab's dann aber doch eine aparte Überleitung: „Je t'aime – moi non plus“, ganz zum Schluss von Lise Wolle und Jürgen Sarkiss mit lustvoll-schwerem Atem in ein Mikrofon geseufzt, könnte man ja auch als Liebeserklärung ans Theater verstehen? Wenn denn Theater immer so sexy wäre.

„Die Verwandlung“ nach der Erzählung von Franz Kafka hat definitiv andere, dunkel-visionäre Qualitäten. „Näher kann ein einzelner Theaterabend dem mörderischen Wahnsinn des 20. Jahrhunderts nicht kommen“, schrieb der Juror und freie Autor Sascha Westphal. Er begründete so den 1. Preis für Bühnenfassung, Regie und Bühnenbild – für das Werk von Andriy Zholdak.

Zwei weitere Preisträger, von Laudator Gerd Legges auf der Bühne versammelt, verdanken ihre Auszeichnung jener „Verwandlung“, in der nicht der arme Gregor Samsa zum Monstrum mutiert, sondern seine Mitmenschen vertieren: Moritz Peschke als 2. Preisträger und Samsa „bleibt glaubwürdig menschlich und hält damit diese ungewöhnliche Aufführung zusammen“, so die Jury. Und Pascal Nöldner verdiente sich als Händels „Ombra mai fu“ singender SS-Mann (und Samsas Schwager) den Günther Büch-Nachwuchspreis.

Bastian Kabuth, wenige Viertelstunden zuvor noch der Watsonschmann im teils hochtourigen Schlagabtausch der „Schall und Rausch“-Revue, durfte stolz sein auf seine Inszenierung von „At-



„Die Verwandlung“, das verstörende Theater-Ereignis der vorigen Spielzeit mit Moritz Peschke (2.v.re.). FOTO: KLAUS FRÖHLICH



Ehrende und Geehrte (v.li.): Gerd Legges, Vorsitzender des Freundeskreises, Jürgen Sarkiss, Laura Angelina Palacios, Moritz Peschke, Kulturdezernent Apostolos Tsalastras und Thomas Gäng vom Vorstand der Stadtsparkasse. FOTO: ANNA POLKE

men“. Denn Duncan Macmillans intensives Kammerspiel sorgte ebenfalls für den zweiten Preis an den schon genannten Moritz Peschke – und für den 3. Preis an Laura Angelina Palacios. Die 28-Jährige, 2014 noch frisch von der Schauspielschule, hatte in ihrem ersten Jahr am Will-Quadflieg-Platz bereits in sechs Produktionen mitgewirkt. Den 3. Preis erhält sie ausdrücklich auch für ihre Rolle als „Käthchen von Heilbronn“.

WAZ-Autor Arnold Hohmann schrieb namens der Jury: „So sanft und anmutig wie in Bram Jansens Inszenierung, so lauter und würdevoll hat man Kleists Katharina lange nicht mehr gesehen.“

Im Riff-Gewitter von „Paranoid“

Last, not least der Publikumspreis, mit 2000 Euro dotiert von der Kultur-Stiftung der Stadtsparkasse: Er geht an Jürgen Sarkiss, der während der Spielzeit-Preview nicht nur den jüngeren Gainsbourg gab, sondern auch an der Seite von Peter Engelhardt für das Riff-Gewitter von „Paranoid“ sorgte – ein von dichtem Bühnennebel umwölkt Vorgeschnack auf die anstehende Wieder-Aufführung von Frank Goosens „So viel Zeit“.

Der Preis, die Stifter und seine Juroren

■ **Insgesamt 8500 Euro** vergab der Freundeskreis „Theater für Oberhausen“ um Gerd Legges für den zum 21. Mal ausgelobten Theaterpreis. Den mit 3000 Euro dotierten 1. Preis stiftet MAN Diesel & Turbo SE, die 2000 Euro für den 2. Preis die WBO, die 1000 Euro für den 3. Preis die Nockmann & Gerstberger GmbH. Den mit 500 Euro dotierten Günther-Büch-Nachwuchspreis stiften die Eheleute Erhard und Rosalinde Büch. Die Kulturstiftung der Stadtsparkasse finanziert die 2000 Euro des Publikumspreises.

■ **Zur Kritikerjury** zählen neben dem Kaufmann und Freundeskreis-Vorsitzenden Gerd Legges die Journalisten Arnold Hohmann (WAZ), Stefan Keim (WDR / Deutschlandradio), Gudrun Mattern (WAZ Oberhausen), Klaus Stübner (Ruhr-Nachrichten) und der freie Journalist Sascha Westphal.



Prost: Angela Falkenhan nimmt einen Zug aus der Pulle. FOTO: THOMAS SCHWEIGERT

Vier Trantüten auf dem Weg zur Rockband

Wieder im Theater: „So viel Zeit“ von Goosen

„So viel Zeit“ muss sein: Am Freitag, 11. September, um 19.30 Uhr folgt im Großen Haus des Theaters Oberhausen eine neue Aufführung der Erfolgsproduktion von Frank Goosen.

Wo ist nur die Zeit geblieben? Einmal pro Woche treffen sich vier Männer Mitte 40 in ihrer Heimatstadt im Ruhrgebiet zur Doppelkopfrunde: Konny, der Gymnasiallehrer, dessen Frau ihn und ihr halbfertiges Haus für einen Gynäkologen verließ. Bulle, der Arzt, der den Krebstod seiner Frau nicht verhindern konnte und nun alleinerziehender Vater pubertierender Zwillingstöchter ist. Rainer, der Steuerberater und einstige Frauenschwarm, dem sowohl seine eifersüchtige Frau als auch sein verschlossener Sohn fremd sind. Und Thomas als Jüngster der Runde, der einst hoffnungsvolle Schriftsteller, der sich mit Pornos über Wasser hält und seiner sehr jungen Freundin nicht vertraut.

Beim Bier, beim Karten- und Sprücheklopfen erinnern sie sich an die Heldentaten ihrer Pubertät: an Besuche von Led Zeppelin-Konzerten, an legendäre Partys, an erste Verliebtheiten, erste sexuelle Erfahrungen und an die Klassenschönheiten Dora oder Gisela. Vielleicht sollten die Trantüten ja doch die Band gründen, von der sie immer reden. Und die Musik spielen, die sie seit ihrer Jugend lieben: hard 'n' heavy. Aber dazu brauchen sie Ole, ihren ehemaligen Mitschüler und Gitarren-gott. Zu fünf könnten sie die Welt aus den Angeln heben.

Theater, ☎ 0208 / 85 78 184, besucherbuero@theater-oberhausen.de

Der Warp-Antrieb klemmt, aber die „Schlagerstern“ hält Kurs

Das Musical „Raumschiff Schlagerstern“ feierte in der Niebuhr Premiere. Trotz kleiner Patzer waren die Zuschauer begeistert

Von Jan Kawelke

Ein außerirdisches Wesen und Peter Maffay, eine Raumschiffbesatzung und Udo Jürgens: Wie passt das zusammen? Die Niebuhr wagt den Versuch, die Welt des Schlagers mit den unendlichen Weiten und Sternzeiten zusammenzubringen. Mit „Raumschiff Schlagerstern“ parodiert das Ensemble die „Enterprise“-Saga und garniert das Ganze mit Klassikern der Schlagergeschichte.

Manisches Blinken und Tastendrücken

Unendliche Weiten sind im Theater Niebuhr nicht freigeblieben. Die vorderen Plätze sind alle bestens belegt. Noch plaudern die Gäste, scherzen oder schunkeln sich ein. Doch spätestens beim Einsetzen der altbekannten Titelmelodie von

„Raumschiff Enterprise“ verebbt das Stimmengewirr. Den Nostalgiker lässt das Serienintro lächeln, vereinzelt sprechen Fans der Galaxien-Geschichte die ersten Worte mit: „Der Weltraum – unendliche Weiten“.

Lange Zeit für melancholische Gefühle bleibt nicht. Das erste Instrumental dröhnt aus den Boxen und fordert die Besucher zum Mitklatschen auf. Captain Jörg und seine vierköpfige Crew trällern ihre umgetextete Version von Udo Jürgens „Aber bitte mit Sahne“ und enthüllen das Innere ihres Raumschiffs. Mit viel Aufwand und liebevollen Details wurde die Brücke des Schiffs zusammengebastelt. Überall blinken bunte Knöpfe, die Crew tippt manisch auf unzähligen Tastaturen herum, in der Mitte thront der Kapitän an seinem Steuer.



Im Premierenjubiläum: Die singende Besatzung des Raumschiffs „Schlagerstern“ lässt sich gebührend feiern. FOTO: FOXGLOVE PICTURES

„Enterprise“-üblich müssen Captain Jörg und seine Mannschaft eine verschleppte Prinzessin retten und haben auf dem Weg mit allen Hindernissen der Galaxien zu kämpfen:

Raumschiffpolizei, Asteroidenfeld und ein ausgefallener Warp-Antrieb machen der Besatzung das Astronautenleben schwer. Doch nicht nur die „Schlagerstern“ hat mit techni-

schen Problemen zu kämpfen, auch die Darsteller müssen sich mit widerborstiger Technik arrangieren. Mal klingen ihre Stimmen durch die Mikrofone zu leise, mal viel zu laut, ab und an versagen sie komplett. Da fällt auch Mr. Schmock schon mal eins seiner spitzen Ohren ab. Vereinzelt Texthänger werden weggelacht – und die Choreographie ganz gerne mal von den Kollegen abgucken.

Die gute Stimmung im Saal verschwindet dadurch nicht in einem schwarzen Loch. Zur „Best of“-Zugabe am Ende hält es keinen mehr auf den Plätzen. Begeistert beklatschen die Besucher ihre interstellaren Schlagerstars.

Theater an der Niebuhr, Niebuhrstraße 61, ☎ 0208 / 86 00 72, info@niebuhr.de